Gemeinsam Kindern das Leben retten

Tiqua

Deutschland
Österreich
Schweiz

Juli/August 2017

Liebe Freunde,

INHALT:

Seite 2-4:
- Kaugummi auf dem Boden Abtreibung als Familientradition
Seite 4:
- AKTION: Spenden für Aaron
Seite 5:
- Eine Heldin unserer Zeit: Mary Wagner
- Augenöffner
Seite 6:
- So können Sie helfen
- Einfach so geliebt!
Von Ella Gassert

Gutsein ist ein weit gewaltigeres und kühneres Abenteuer als eine Weltumsegelung.

Gilbert Keith Chesterton

in den USA wurden erneut 7 Abtreibungskliniken geschlossen, weil die staatlichen Zuschüsse (ca. 8,8 Milliarden US-Dollar!) gestrichen wurden. Zeitgleich ließen die US-Demokraten vermelden, dass auch sie ihre bisherige Haltung pro Abtreibung neu überdenken, weil sie erkannten, dass ihre Haltung zur Wahlniederlage führte. Das ist eine sehr gute Nachricht, denn unbestritten ist die Tatsache, dass dort, wo das (Tötungs-)Angebot fehlt, die Nachfrage eben doch schlagartig nachlässt.

Während es also aus den USA Lichtzeichen am schwarzen Himmel gibt, die uns bei Tiqua e. V. auf eine Wende hinarbeiten lassen, schreitet die Entmachtung gesetzlich geschützter Eltern-Rechte rasch voran: Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat den englischen Eltern Gard ihre Sorgerechte brutal gestohlen und das Todesurteil über ihren 10 Monate alten Charlie bestätigt. Ganz auf sich alleine gestellt, gelang es ihnen, ca. 1,4 Millionen Euro an Spenden zu sammeln, um ihn wegen seiner extrem seltenen Erbkrankheit in den USA behandeln zu lassen, doch das Unfassbare geschieht: Willkürlich verweigerten die englischen Ärzte dem kleinen Charlie die Ausreise (!) und lassen ihn seither langsam vor sich hinsterben. Auch der Hinweis der Eltern Gard auf die erfolgreiche Behandlung eines mittlerweile 9-Jährigen in Italien, der an der gleichen Erbkrankheit leidet, ließ sowohl Ärzte als auch Richter ungerührt. Katastrophales Menetekel. Gerade solche Einzelfälle sind es, die uns die hässliche Fratze der Kindertöter-Lobby aufzeigen, denn der ‚normale' Tötungs-Vorgang schafft es nicht in die Medien.

Bevor jedoch eine Wende in dieser Frage eintreten kann, ist noch viel zu tun: Wir müssen aufstehen, immer wieder den Mund auftun für die Schwachen – so planen wir (mit Ihnen an unserer Seite?) noch vor der Bundestagswahl eine Kampagne, besser gesagt ein ganzes Paket gegen Abtreibung. Denn in diesem Jahr entscheiden sich bestimmte Dinge unumkehrbar – so wie am Freitag, dem 30. Juni 2017, als im Bundestag handstreichartig Gesetze durchgeboxt wurden, die nicht einmal ansatzweise der Freiheit und dem Frieden des Volkes dienen. Es wird sich zeigen, ob sich im Herbst etwas ändert.

Bitte schreiben Sie (s. letzte Seite) weiterhin an Ihren Bundestagsabgeordneten, am besten gleich jetzt, am besten in so großer Zahl, dass man dort wahrnehmen muss, dass das Volk der Souverän ist. Stumm alles hinzunehmen heißt: Wir geben unsere Zustimmung zu dem ungeheuerlichen politischen Treiben. Genauso wie Sie quält uns die Frage, wen um Himmels willen wir im September 2017 wählen sollen. Dazu haben wir einen erhellenden hilfreichen Artikel für Sie gefunden: the-germanz.de/warum-es-sinnvoll-sein-kann-eine-partei-zu-waehlen-die-es-nicht-ins-parlament-schafft/

Unsere inständige Bitte an Sie: Helfen Sie uns, unterstützen Sie unsere extrem schwierige und enorm kampfreiche Arbeit, um die Lämmer vor den Wölfen zu retten, um Kinderleben zu retten, um Gottes Auftrag gehorchen zu können. Gott, der Herr WIRD es Ihnen vergelten.

Herzlich wünschen wir einen erholsamen Sommerurlaub und Gottes reichen Segen.

Sonja Dengler *Fridolin Mall*

„Kaugummi auf dem Boden“

Abtreibung als Negative Familientradition

Stefanie Brockhaus ist in einer Situation, wie sie uns regelmäßig in unserer Arbeit begegnet: Sie ist Mitte 30, hat seit 6 Jahren einen festen Freund, mit dem sie eine einjährige Tochter hat, und – sie ist ungewollt schwanger. Damit beginnt der Dokumentarfilm „Drei Frauen, ein Geheimnis“ (D 2015), den der WDR Mitte Mai ausstrahlte.
Von ihrer eigenen Konfliktschwangerschaft veranlasst, stellt sie Überlegungen an: „Ich musste an meine Mutter denken und an die Mütter vor ihr, waren ihre Kinder geplant?“ Die Dokumentarfilmerin begibt sich auf Spurensuche und kommt überraschend einem dunklen Familiengeheimnis auf die Spur: „Keiner von uns hätte gedacht, dass ich etwas aufdecken würde, was lange unter den Teppich gekehrt wurde“. Stefanie Brockhaus setzt sich mit der Abtreibung auseinander, die sie selbst vor 10 Jahren hat durchführen lassen, und findet heraus, dass sowohl ihre Mutter als auch die Großmutter abgetrieben haben. In dieser negativen Familientradition stehend fühlt sie sich als „Teil eines Kreislaufs“, aus dem sie nicht herausfindet:
„Auch wenn ich noch so sehr versuche, meinen eigenen Weg zu gehen, bin ich niemals ganz frei, ich falle immer wieder in die Arme der Generationen vor mir. Es ist, als ob sie Kaugummi auf den Boden spucken und ich ständig reintrete. Ich habe das Gefühl, es schlummert mehr in mir als ein Kind. Jede Entscheidung, die ich jetzt treffe, wird alles verändern, vielleicht über Generationen, ich kann die Situation nicht zurückdrehen, ich kann sie nur noch stoppen.“
Dass in einer Familie die zerstörerische Verhaltensweise „Abtreibung“ von Generation zu Generation weitergegeben wird, erleben wir in der Konfliktberatung sehr häufig. Wie es gelungen ist, aus dem tödlichen Kreislauf einen Ausweg zu finden, zeigen die folgenden beiden Konflikte aus unserer Beratung:

Marie-Lena

„Jeder von uns muss mal sterben, ob das nun früher oder später stattfindet, ist ja egal …“, an diesem „Argument“ ließ Marie-Lena alles abprallen.
„Sie sitzen jetzt seit 2 Stunden hier und erzählen mir sehr viel von furchtbaren Dingen in Ihrer Familie: Ist es denn tatsächlich so, dass das Thema Tod bei Ihnen eine solche Macht hat?“, frage ich sie schließlich, nachdem sie mir dargelegt hat, warum sie übermorgen abtreiben *muss.*

„Ja,“ sagt sie, „das ist bei uns das allgegenwärtige Thema. Immer ist einer gerade in die Klinik gekommen, eine Person liegt dort im Koma, ein anderer ist gerade mit 41 Jahren am Herzinfarkt gestorben, meine Mutter redet dauernd vom Selbstmordversuch meines Vaters, und das könnte ich jetzt noch beliebig lange weiter ausführen!“
Es stellt sich heraus, dass Marie-Lena keine Geschwister hat, dass sie selbst ihre Kinder- und Jugendzeit hauptsächlich mit Themen wie Tod oder Gesprächsverbote mit dieser oder jener verwandten Person verbindet.

„Eigentlich habe ich schon als 9-Jährige oft abends gedacht: ‚Wer weiß, ob ich morgen früh überhaupt wieder aufwache, ob ich dann nicht einfach tot bin!‘“

Als sie dies erwähnt, weint sie sehr, sagt, dass sie's nicht mehr ertragen kann und so kommen wir schließlich auf die entscheidende Frage:
„Seit welchem Zeitpunkt gehen Sie denn davon aus, dass der bevorstehende Tod Ihres Kindes das Familienthema plötzlich vom Tisch wischt, dass dadurch endlich Ruhe einkehren könnte?"
Ja, das habe sie sofort gedacht, als die Schwangerschaft festgestellt war, eine andere Alternative sei ihr gar nicht in den Sinn gekommen. Sie habe sich gedacht, wenn sie jetzt in ihr ‚Todes-Haus' heimginge und davon spräche, dass neues Leben käme, „dann machen die MICH tot."

„Nein", antwortet sie auf unsere Rückfrage, ob das denn tatsächlich wörtlich verstanden werden müsse, ob man sie dann wirklich töten würde, „aber irgendwie bringe ich dann meine Mutter oder meinen Vater oder eine andere Person damit um, denn als ich mich einer Verwandten anvertraute, ohne zu sagen, dass ich die Schwangere bin, sagte sie nur: „Liebe Güte, sei froh, dass DU nicht schwanger bist, das würde Deine Mutter umbringen!"
Weitere Überprüfungen ergaben dann, dass sowohl die nämliche Verwandte mehrfach abgetrieben hat, Marie-Lenas Mutter, Großmutter, alle Tanten, und ebenso alle Frauen ihrer Schwiegerfamilie, die es gibt, haben abgetrieben.

DAS führte dann wiederum zur großen Frage:

Will sie Teil der schrecklichen Familientradition bleiben und ebenfalls abtreiben (unabhängig von der Meinung des Vaters des Kindes) oder kann sie erkennen, dass sie eine Chance bekommen hat, endlich die Käfigtür zu öffnen und als freie Frau ihr Leben zu bestreiten – und dass nur diese Wahrheit sie wirklich frei und glücklich machen wird?

Eine neue positive Tradition zu schaffen, das ist etwas, was sie zu wagen sich vorstellen könnte, eine Tochter/einen Sohn aufwachsen zu sehen ohne das allgegenwärtige Thema Tod.

Wir helfen ihr dabei und unterstützen sie bei allem, was die Käfigtür nicht wieder ins Schloss fallen lässt.
Bisher ausgegeben: 1.838,61 EUR

Doreen

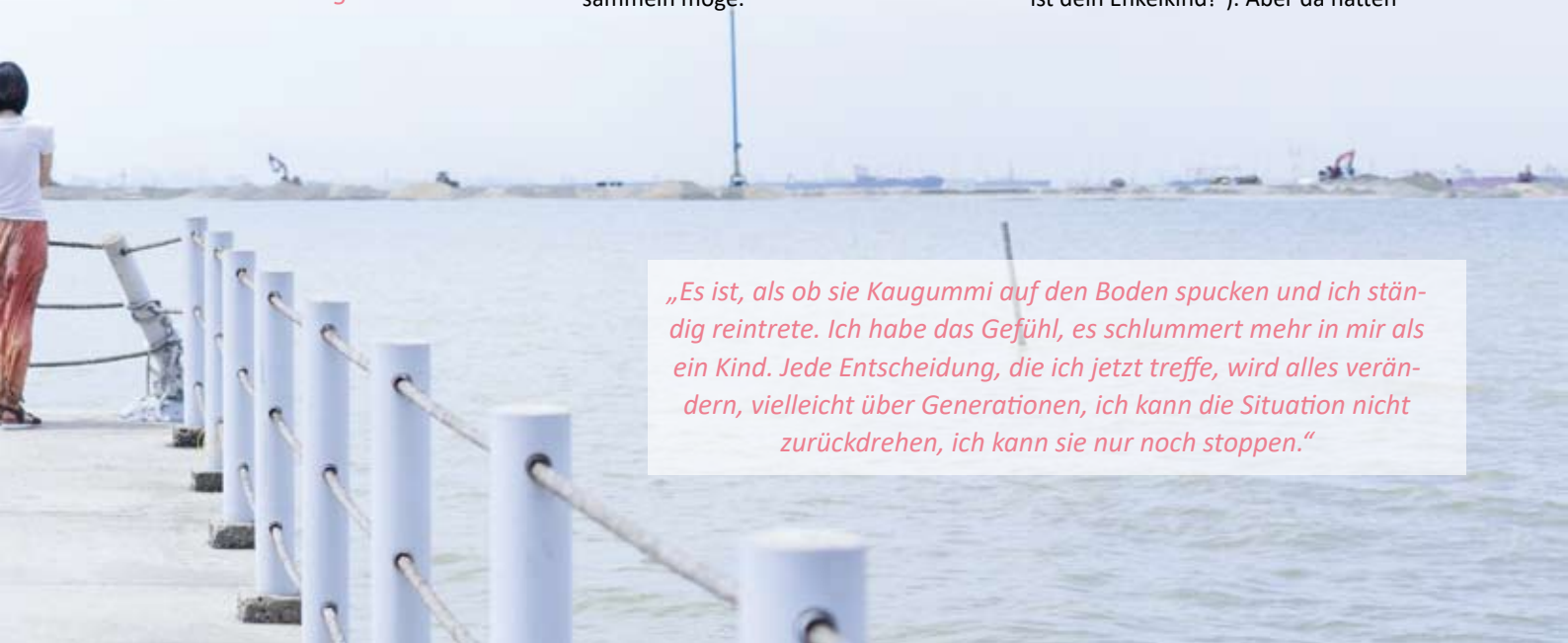
Eine überaus wütende und total aufgebrachte Frau beschimpft mich am Telefon mit den unflätigsten Worten, und nachdem ich vergeblich versuchte, meine Einwände vorzubringen, gebe ich es auf – gegen ihre Lautstärke komme ich ohnehin nicht an. Schließlich knallt sie den Hörer auf. Mir ist nicht gelungen, auch nur ein einziges Wort zu sagen.
Unmittelbar darauf klingelt erneut das Telefon, und Oskar (21) und Doreen (20) stellen sich mir vor: Sie hätten soeben ein Gespräch („eigentlich war es ein furchtbarer Streit") geführt mit ihren Eltern und ein paar Tanten und Onkels mitten in einer Familienfeier. Sie beide hätten verkündet, dass sie Anfang Februar 2018 ein Baby bekommen und darum gebeten, dass man übrig gebliebene Babysachen für sie sammeln möge.

Leider und zu ihrer beider großen Überraschung ernteten sie eisiges Schweigen auf diese schöne Nachricht, niemand gratulierte ihnen, im Gegenteil: Sogar so mancher Vogel wurde gezeigt, alle waren wütend und wandten sich schließlich wieder den jeweils vorigen Gesprächspartnern zu.
Wie vom Donner gerührt, verließen sie beide das Fest, Doreen weinte und „verstand null" – aber sie ahnten, dass ihre freudige Nachricht so gar keine Freude aufkommen ließ und das soeben stolz angekündigte Kind noch gewaltige Erdbeben mit sich bringen würde.

In ihrer plötzlichen Angst haben sie deshalb im Internet gesucht und sind schließlich auf unsere Tiqua-Seite gekommen, schrieben eine E-Mail und baten uns um Kontaktaufnahme.
Noch bevor sie den Computer schließen konnten, tauchten ihrer beider Eltern auf und forderten sie „zum Duell", jedenfalls klang das in ihren Ohren so.

Zu ihrem Erstaunen wurden sie darüber aufgeklärt, dass es ja durchaus passieren könne, dass Verhütung versage, aber dann gäbe es ja „noch Abtreibung als letztes Mittel der Verhütung" und es sei „ganz schön egoistisch und brutal", dass sie sich dem verweigern wollen, einfach so, ohne Sinn und Verstand, ohne zu überlegen, was sie der Familie damit antun.

Oskar und Doreen kämpften mit logischen Argumenten („es ist schon ein Kind!") und mit emotionalen („das ist dein Enkelkind!"). Aber da hatten



„Es ist, als ob sie Kaugummi auf den Boden spucken und ich ständig reintrete. Ich habe das Gefühl, es schlummert mehr in mir als ein Kind. Jede Entscheidung, die ich jetzt treffe, wird alles verändern, vielleicht über Generationen, ich kann die Situation nicht zurückdrehen, ich kann sie nur noch stoppen."

sie sich erst recht geschnitten: „Was glaubt Ihr denn?! Nehmt Ihr denn an, wir hätten das (die Abtreibung) nicht auch schon machen müssen? Für die Familie muss man halt Opfer bringen, wir konnten auch nicht einfach unseren Kopf durchsetzen, wir hatten gar nicht genug Geld für noch mehr Kinder!“
So ging es weiter, es wurde immer schlimmer.

Auf diese Weise erfuhren Oskar und Doreen schließlich, dass sie jeweils noch mindestens 2 Geschwister gehabt hätten.

Die Auseinandersetzung eskalierte, weil sie nach Meinung der Eltern „bockig und uneinsichtig“ sind – und in ihrer Not wussten sie sich nicht anders zu helfen, als zu behaupten, sie hätten bei uns eine Beratung durchgeführt usw. und außerdem hätten wir gesagt, dass wir mit den Eltern reden würden.
Daher die telefonische Schimpf-Tirade der Mutter und daher auch der enorme Ärger, die Eltern seien leider schneller gewesen als sie selbst.
Zwar kam die Information für uns ein wenig zu spät – aber wir sind natürlich den Gang nach Canossa gegangen und haben die Kohlen aus dem Feuer geholt, mit bloßen Händen. Auch hier mit dem Argument und der Darstellung ihrer bisher gar nicht hinterfragten negativen Familientradition und der tatsächlich bestehenden Gesetzeslage (Schwangerschaftsabbruch ist verboten).

Es ist schwer zu ertragen, dass erwachsene Menschen sich mit pubertär anmutendem Verhalten der Wirklichkeit strikt verweigern, selbst um den Preis, ihre Kinder (und Enkel) für immer zu verlieren („na und wenn schon?!“).
Entschlossen haben also wir Oskars und Doreens Zukunft mit angepackt und helfen den beiden tapferen jungen Leuten.
Bisher ausgegeben: 2.307,51 EUR

Marie-Lena und Doreen haben es dank unserer Hilfe geschafft, sich von den „Kaugummispuren am Boden“ zu lösen, die negative Familientradition „Abtreibung“ zu durchbrechen und ihren eigenen Weg zu gehen.
Leider nicht gelungen ist dies hingegen Filmemacherin Stefanie Brockhaus: Zwar stellt sie in ihrem Film verwundert fest, dass die Abtreibung ihres ersten Kindes sie „lange belastet“ hat, zwar beschreibt sie die zerstörerischen Auswirkungen auf Mütter, Väter und Partnerschaften, zwar entscheidet sie sich schließlich für ihr drittes Kind. Und dennoch zeigt sie sich unbelehrbar und unfähig, sich von den „Kaugummispuren am Boden“ zu lösen, wenn sie am Ende trotz allem Abtreibung als künftige Möglichkeit in Betracht zieht.

Anton braucht Ihre Hilfe*

** Name geändert*

Heute bitten wir Sie in besonderer Weise um Ihre Hilfe für Anton:

Vor drei Jahren ist es uns gelungen, im letzten Moment seine bereits eingeleitete Spätabtreibung zu stoppen: Die mutigste Ärztin der Welt rettete ihm das Leben – und verlor deshalb prompt ihren Arbeitsplatz. Heute ist er ein fröhlicher, aufgeweckter Junge, der sich prächtig entwickelt.
Seine Eltern und Geschwister würden ihn um nichts auf der Welt hergeben wollen: „Er lehrt uns, was wirklich wichtig ist!“

Aufgrund einer verpfuschten Operation hat er leider jedoch eine Behinderung an beiden Beinen, die nun, da er größer wird, umfangreiche Umbauarbeiten unter anderem an Bad und Toilette erforderlich macht (Hebebühne und Spezialtoilette).

Der Kostenvoranschlag für den behindertengerechten Umbau des Reihenhauses beläuft sich auf 30.000 CHF. Aus eigener Kraft können die Eltern und wir das nicht stemmen.

Bitte helfen Sie dem fröhlichen Anton, der sich seines Lebens freut und sein Leben lang nicht laufen können wird und mit dem Gott offensichtlich Seine Pläne hat!

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB
Verwendungszweck ANTON

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX
Verwendungszweck ANTON

Danke!

Eine Heldin unserer Zeit:

Mary Wagner

an der Seite der Kleinsten

Mehr als 10 Mal wurde sie verhaftet und 5 der vergangenen 16 Jahre hat sie insgesamt bereits im Gefängnis zugebracht. Ihr Verbrechen? Die kanadische Lebensrechtlerin Mary Wagner (43) betet vor Abtreibungskliniken und versucht, schwangere Frauen im letzten Moment anzusprechen, um sie von der Tötung ihres ungeborenen Kindes abzuhalten.
Ihr friedlicher, gewaltloser Einsatz für das Leben der Ungeborenen und der Mütter ist heute ein solches Ärgernis, dass sie in Kanada wie eine Staatsfeindin behandelt wird. Wagner verteidigte sich vor Gericht einmal mit dem Hinweis, bereits vielen Frauen geholfen zu haben. Der ideologisch verblendete Richter aber zeigte sich gnadenlos: „Sie irren sich. Ihr Gott irrt sich. … Sie scheinen sich von einer höheren moralischen Ordnung leiten zu lassen, statt von den Gesetzen unseres Landes.“
2013 besuchte sie der katholische Erzbischof von Bombay, Oswald Kardinal Gracias, im Gefängnis. „Wenn sie auch nur ein Leben gerettet hat, hat sich das Opfer gelohnt“, ist er überzeugt. Mary Wagner ist „die Stimme des noch ungeborenen Kindes. Sie ist die Anwältin seiner Rechte.“
Mary Wagner bekehrte sich im Alter von 19 Jahren, als sie Papst Johannes Paul II. gegen Abtreibung und Euthanasie predigen hörte. Im Gebet erkannte sie, dass es ihr Auftrag sei, jenen eine Stimme zu geben, die keine Stimme haben, und wahrlich die Ärmsten unter den Armen sind: die ungeborenen Kinder, die im Mutterleib von der Ermordung bedroht sind.
Zuletzt wurde Mary Wagner am 12. Dezember 2016 in einer Abtreibungsklinik in Toronto verhaftet, als sie im Warteraum Schwangere im letzten Moment umzustimmen versuchte und ihnen Material über Hilfsmöglichkeiten und die Entwicklung des Ungeborenen anbot. Damit verstieß sie einmal mehr gegen eine perfide Bestimmung, die Betreiber von Abtreibungskliniken und Geschäftsinteressen vor Lebensschützern durch eine Bannmeile „schützt“.
Bis Mitte Juni war sie inhaftiert.

Die kanadische Lebensrechtlerin Mary Wagner

Mary Wagner wird verhaftet

Augen ÖFFNER

Wie der Staat mittels „Aufklärungsunterricht“ die Frühsexualisierung unserer Kinder vorantreibt und damit massiv in Elternrechte eingreift, zeigt die Zuschrift einer Mutter, die wir erhalten haben:

„Mein Kind (9 Jahre) besucht die dritte Klasse der Grundschule. Im Mai bekam es ein Infoblatt der Pro Familia ohne Termin-Angabe, wann die Beschulung für die Kinder stattfinden solle. Kurze Zeit später kam mein Kind nach Hause und berichtete mir mit vielen Fragen, ob das alles so stimme, was sie heute gehört habe. Eine Pro Familia-Mitarbeiterin habe folgende Geschichte erzählt:
‚Ein Kind, das mit zwei Geschlechtern auf die Welt kam, und sich entscheiden konnte, ob es ein Junge oder ein Mädchen sein wolle, hat durch Tabletten einen Penis bekommen. Später hatte er eine Freundin, die keine Kinder bekommen konnte, weil sie Krebs hat. Sie wünschten sich so sehr ein Kind, dass sich der Mann eine befruchtete Eizelle in den Bauch machen ließ. So kam das Baby mit einem großen Schnitt aus dem Bauch. Mami, Kinder können auch schon Sex machen, sie brauchen nur eine Tablette zu nehmen.‘
Die Schulleitung hat keine Elternabendveranstaltung durchführen lassen, sondern sich mit der Aussage von Pro Familia abgegeben, dass Elternabende nicht mehr gefordert sind. Auch wurde die Klassenlehrerin für diese Zeit in eine andere Klasse verplant (von der Schulleitung), somit waren die Kinder allein mit dieser Pro Familia-Mitarbeiterin. Im Aushang der Schule für diesen Tag war aber die Klassenlehrerin schriftlich eingeteilt, in der Klasse meiner Tochter zu unterrichten, sodass für die Eltern nicht erfahrbar war, dass Pro Familia in dieser Zeit zum Unterricht erscheinen würde.
Eine junge Grundschul-Studentin erzählte uns, dass sie im Studium von ihren Dozenten angehalten wurde, die Pro Familia-Veranstaltungen den Eltern erst gar nicht mitzuteilen, denn die Eltern möchten diesen Unterricht nicht und die Klassen wären dann leer, und sie müssten für die Kinder einen extra Unterricht einplanen in dieser Zeit.“

So können Sie helfen!

1) Tiqua auf Facebook teilen

Sie finden uns ab sofort auch auf Facebook mit aktuellen Mitteilungen, Informationen und Terminen rund um den Lebensschutz! Schauen Sie regelmäßig vorbei, kommentieren Sie und teilen Sie die Inhalte mit Ihren Facebook-Freunden! Helfen Sie uns, Tiqua zu verbreiten, damit wir mit noch mehr Menschen in Kontakt kommen.

2) Schreiben Sie Ihrem Abgeordneten!

Wir wollen die bevorstehenden Bundestagswahlen für eine positive Trendumkehr in Sachen Lebensrecht nutzen! Einen Musterbrief und den für Sie zuständigen Politiker mit seinen Kontaktdaten finden Sie unter: http://www.tiqua.org/?p=1377

IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
Fax 03212 1182390

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.

Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: pixabay: S.2-4 thamyuanyuan; S.5 RitaE; S.6r Alexas_Fotos; S.4 unten privat; S.5 Mary Wagner oben: stopaborcji.pl, unten: Lifesitenews.com; S.6links: iStock.com/SergiyN

KOLUMNE: MIT DEM HERZEN GESPROCHEN

Einfach so geliebt!

VON ELLA GASSERT

Von Zeit zu Zeit überkommt mich das unwiderstehliche Bedürfnis, unseren Haushalt auszumisten. Beim letzten Mal habe ich mir ein Regal im Keller vorgenommen. Darin lagerte ein großes Sammelsurium ausrangierter Spielsachen. Es befand sich auch eine große Kiste voll unterschiedlichster Kuscheltiere darunter. Beim Durchsehen fiel mir ein kleiner, recht unscheinbarer, schon merklich zerrupfter Teddybär in die Hände. Es war vor Jahren der Lieblingsbär einer unserer Töchter. Dieser Bär begleitete sie damals überallhin, sie hielt ihn mehr oder weniger ständig in der Hand, und nachts schlief er neben ihr auf dem Kopfkissen. Während ich ihn so betrachtete, fiel mir wieder ein ganz besonderes Erlebnis mit ihm ein: Als wir nach einem Urlaub wieder zu Hause ankamen, war der Teddy unauffindbar. Und die Teddymama untröstlich. Nach etlichen Überlegungen kamen wir letztendlich zu dem Schluss, dass er beim Öffnen der Autotür auf einem Rastplatz herausgefallen sein musste. Da unsere Tochter den Rest der Fahrt verschlafen hatte, fiel ihr der Verlust erst zu Hause auf. Glücklicherweise hatten wir den Tankbeleg mit der Telefonnummer der Raststätte aufgehoben. Kurzentschlossen rief mein Mann dort an. Es bedurfte zwar all seiner Überredungskunst, die Tankstellenangestellte dazu zu bewegen, auf dem Rastplatz nach dem Bär zu suchen. Doch schließlich machte sie sich auf den Weg und fand ihn tatsächlich. Ein paar Tage später kam er dann zu unser aller Freude wohlbehalten per Post wieder bei uns an ...
Als mir diese Erinnerungen durch den Kopf gingen, war ich doch sehr verwundert darüber, wie ein ganz durchschnittlicher, wirklich nicht besonders hübscher Teddy eine solche Bedeutung erlangen konnte. Aber die Wahl unserer Tochter war – warum auch immer – eben genau auf ihn gefallen. Ihre daraus resultierende Liebe zu ihm hatte ihn für sie zum „wertvollsten Kuscheltier der Welt“ gemacht.
Der Bär liegt nun mittlerweile nicht mehr in der Kiste im Keller, er ist auch nicht in der Mülltonne verschwunden. Er hat jetzt seinen Platz in einem Regal in meinem Zimmer. Wenn ich ihn ansehe, mache ich mir bewusst: Du bist zwar auch nur durchschnittlich und ganz und gar nicht fehlerlos. Ein normaler kleiner „Bauer“ auf dem Schachbrett des Lebens halt. Doch Gottes Ja zu mir macht mich unendlich wertvoll. Ich bin sein geliebtes Kind. Völlig unabhängig von meiner Bedeutung und meinem Wert in meinem Lebensumfeld – „in der Welt“ – darf ich mir Gottes Liebe und seiner Zuwendung sicher sein.
Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn. (Röm 8,38f)